

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 15 (1972)
Heft: 2

Artikel: Von aufgefundenen und wieder verschwundenen Fragmenten alter Ulenspiegeldrucke
Autor: Honegger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Par ses multiples activités et par les liens étroits qui se noueront entre la Bibliothèque et les chercheurs de tous les pays, la Fondation Martin Bodmer deviendra de plus en plus, tout en gardant son cachet d'intimité,

un lieu privilégié de rencontre et de collaboration scientifique et par conséquent d'un humanisme qui reflètera toujours plus lumineusement l'esprit de son éminent fondateur.

PETER HONEGGER (ZÜRICH)

VON AUFGEFUNDENEN UND WIEDER VERSCHWUNDENEN FRAGMENTEN ALTER ULENSPIEGELDRUCKE

Zu den schönsten Erlebnissen des Bücherfreundes gehören die Entdeckungen, die er innerhalb seiner eigenen Bibliothek macht. Wer hätte nicht schon nach dem Besuch einer Bücherausstellung, nach der Rückkehr aus einem Buchantiquariat, bei der Lektüre einer bibliophilen Abhandlung über alte oder neuere Bücher oder nach der Durchsicht eines Bücherkataloges – wer hätte nicht schon erwartungsvoll den Schritt zum Bücherbrett getan, das eigene Exemplar eines bestimmten Werkes hervorgezogen und mit Vergnügen festgestellt, daß da ein Buch, das er zu kennen glaubte, offenbar noch größere Wertschätzung verdient hätte, als er ihm bisher entgegenbrachte. Noch spannender wird die Begegnung mit einem unserer eigenen Bücher allerdings, wenn die neue Einstufung nicht nur durch Anstoß von außen zustande kommt, sondern sich aus der Zwiesprache des Besitzers mit einem seiner Schutzbeholdenen ergibt.

Im Jahrgang 1969, S. 91 ff., des «*Librarium*» habe ich einen Bucheinband beschrieben, welchen sich der Zürcher Glasmaler und Kartograph Jos Murer im Jahre 1580 hatte herstellen lassen, und ich hoffte damals, daß vielleicht das Wasserzeichen des Vorsatzblattes einen Fingerzeig auf den Ort geben würde, wo das Buch eingebunden worden war. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht, dafür aber stellte sich beim Ablösen des Vorsatzes heraus, daß die Buchdeckel

mit Makulaturblättern eines Eulenspiegeldruckes gefüllt waren, und zwar offenbar eines alten Druckes, da nicht von Eulenspiegel, sondern von Ulenspiegel (ganz genau genommen sogar von «*Vlenspiegel*») die Rede war. Nun wollte ich, der Vollständigkeit halber, in einer Fußnote mitteilen, um welchen Ulenspiegeldruck es sich handle, mußte aber bald feststellen, daß das so einfach nicht war. Die Anmerkung blieb also damals ungeschrieben.

Die 16 Blätter des Deckelinhaltes, so stellte sich nämlich heraus, zeigen die gleiche Seitengestaltung und die gleichen Holzschnitte (Abb. 2–4) wie die beiden ältesten bekannten Ausgaben des Volksbuches, das heißt die Drucke von 1515 und 1519 der Straßburger Offizin des Johannes Gröninger¹. Zur Entstehungsgeschichte des Ulenspiegel stellen sich viele Fragen und sind die Meinungen geteilt: existierten schon ältere hochdeutsche oder niederdeutsche Drucke des Volksbuches, und, vor allem, wer hat die Schelmenstreiche des Helden gesammelt bzw. niedergeschrieben? Der Fund eines Fragmentes aus der Zeit der frühen Ulenspiegeldrucke konnte vielleicht diese oder jene der offenen Fragen einer Lösung näherbringen.

¹ Ein Unikum des ersteren dieser Drucke befindet sich im Britischen Museum, ein solches des andern in der Landesbibliothek Gotha.

Ein kurtzweilig lesen von Tyl Ulenspiegel geborē vß dem land zū Bunschwick. Wie er sein leben volbracht hatt. xcvi. seiner geschichten.



1 Titelblatt (von Hans Baldung Grien) des Druckes von 1515.

Aus der Untersuchung meines Fragmentes unter diesen Gesichtspunkten entstand eine längere Abhandlung, die demnächst im Druck erscheinen soll². An dieser Stelle möchte ich lediglich (was die Bücherfreunde

² Im Verlag Karl Wachholtz, Neumünster. Zudem ist bereits in der Neuen Zürcher Zeitung vom 13. August 1972, Nr. 374 (Fernaussgabe Nr. 221), S. 45, unter dem Titel «Der Verfasser des Volksbuches vom Till Ulenspiegel» eine Zusammenfassung über die Autorenfrage erschienen.

auch am meisten interessieren dürfte) über die zeitliche Einreihung des Druckes berichten, also sozusagen die seinerzeit unterschlagene Fußnote in stark erweiterter Form nachholen.

Das Fragment umfaßt weder das von Hans Baldung Grien stammende Titelblatt (Abb. 1), welches die Drucke von 1515 und 1519 aufweisen, noch das Schlußblatt des Buches, so daß eine Datierung nicht ohne weiteres möglich ist. Doch schon ein flüchtiger Vergleich zwischen dem Fragment und dem überlieferten hochdeutschen Text des Volksbuches zeigt gewisse Vorzüge des Fragmenttextes. So etwa verkauft Eulenspiegel in Historie 46 dem Schuster sechs Kübel, deren sehr unappetitlicher Inhalt vier Finger dick mit «dalch» (= Talg) bedeckt ist, der sich zur Lederbehandlung eignet, während die bisher bekannten alten hochdeutschen Drucke diese Materie mit «kalch» bezeichnen. Da ich mich zufolge des Fragmentfundes in einer gewissen Euphorie befand, war ich natürlich geneigt anzunehmen, daß der Fragmenttext weil besser auch älter als die bisher bekannten Drucke sei. Zu einer Beweisführung war diese Beobachtung aber unbrauchbar, da sie nur zu stark an Münchhausens Einfall, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen, erinnert hätte. Der bessere Text konnte ja auch das Resultat einer geschickten Bearbeitung sein, welche die Fehler früherer Auflagen verbessert hatte.

Der Nachweis des Druckjahres gelang jedoch durch eine Untersuchung der Drucktypen und Holzschnittinitialen Johann Grüningers. Das Fragment ist in einer Schwabacherschrift M₄₄ mit einem Abstand von 93/94 mm pro 20 Zeilen gedruckt, welche Grüninger nur im Zeitraum zwischen 1507 und 1512 benutzte. Die im Fragment vorkommenden Holzschnittinitialen machen sogar eine noch nähere Zeitbestimmung des Druckes möglich: ihre Verwendung in andern Grüninger-Drucken sowie ihr Abnutzungsgrad weisen auf ein Druckjahr 1510 oder 1511 des Fragmentes. Ohne Zweifel

stellt es somit einen Teil eines hochdeutschen Druckes des Volksbuches dar, der vier oder fünf Jahre älter ist als die früheste bisher bekannte Ausgabe von 1515.

Sobald aber die Stellung des Fragmentes zum Stammbaum der bekannten Drucke des Volksbuches erkannt ist – nämlich vorläufig an deren Spitze –, so steht einer Auswertung der Textdifferenzen zwischen diesem Druckfragment und späteren Ausgaben nichts mehr im Wege. Schon der äußerliche Vergleich der drei Drucke (Abb. 5–7) zeigt nun, daß die Ausgabe von 1510/11 einen Satzspiegel von 30 Zeilen aufweist, wogegen jene von 1515 einen solchen von 26 Zeilen und endlich jene von 1519 einen von 28 Zeilen hat, und zwar bei entweder völlig oder wenigstens annähernd gleichbleibender Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Seiten. Diese drucktechnische Eigenheit gibt eine Erklärung dafür ab, weshalb die Texte der Ausgaben von 1515 und 1519 sich zwar über große Strecken völlig gleichen, dann aber einmal der eine und dann wieder der andere Kürzungen aufweisen. Offenbar machte die Reduktion eines 30zeiligen Textes bei den späteren Drucken auf 26 bzw. 28 Zeilen das Weglassen von Wörtern oder gar Satzteilen notwendig.

Wenn nun sowohl der Wortlaut von 1515 als auch jener von 1519 sich auf den vergleichbaren Seiten vom Fragmenttext ableiten lassen, liegt der Schluß nahe, dieser sei die Druckvorlage für die beiden späteren Ausgaben gewesen. Dagegen spricht jedoch, daß die beiden späteren Drucke eine sehr große Anzahl gemeinsamer Druckfehler aufweisen – so etwa das oben erwähnte «kalch» –, was auf einen Zwischendruck zwischen 1510/11 und 1515 schließen läßt, welcher ebenfalls einen 30 Zeilen umfassenden Satzspiegel aufgewiesen haben mußte und ziemlich sicher im Jahre 1512 entstanden wäre.

Der Nachweis einer Ausgabe des Volksbuches von 1510/11 und die Wahrscheinlichkeit eines weiteren Druckes von etwa 1512 bestätigt die von E. Schröder auf Grund philologischer Indizien vertretene These, es

habe schon zwischen 1510 und 1512 ein Ulenspiegeldruck die Pressen des Johannes Grüninger verlassen³.

Da der Lesestoff, den wir heute unter dem Gattungsbegriff «Volksbücher» zusammenfassen, im Zeitpunkt seines Erscheinens bestimmt keine feine Lektüre darstellte und kaum einer der Käufer eines solchen Werkes daran dachte, etwa seinen Ulenspiegel, Bruder Rausch oder Pfarrer von Kalenberg einbinden zu lassen, ist es ja eigentlich nicht erstaunlich, wenn von ganzen Auflagen solcher Volksbücher – die etwa 1000 bis 4000 Exemplare umfaßten – statt eines einzigen Buches (wie beim Ulenspiegel von 1515 und 1519) sich überhaupt keines in unsere Zeit hinübergerettet hat oder nur ein Fragment in einem Bucheinband.

Das zufällige Auffinden des Fragmentes, das nur 16 von wahrscheinlich 130 Blättern umfaßt (es hat ganz den Anschein, als ob die Ausgabe von 1510/11 gleichen Umfangs gewesen sei wie die beiden späteren Drucke), hat mich veranlaßt, danach Umschau zu halten, ob etwa im Verlauf der Jahre schon andere Fragmente von frühen Ulenspiegeldrucken zum Vorschein gekommen seien. Dabei bin ich zu der erfreulichen Feststellung gelangt, daß nicht weniger als drei Meldungen über solche Funde vorliegen, wobei es die Beschreibungen wahrscheinlich machen, daß es sich in jedem Fall um ganz frühe Grüninger-Drucke des Volksbuches handelt. Die seit über 120 Jahren sehr aktive Ulenspiegel-Forschung hat jedoch diese Hinweise bis heute entweder übersehen, oder sie hat ihnen keine Bedeutung beigemessen.

a) Die Bibliographie von Heitz/Ritter: «Versuch einer Zusammenstellung der Deutschen Volksbücher des 15. und 16. Jahrhunderts» (Straßburg 1924) erwähnt unter Nr. 117 ein Exemplar wie folgt:

Weigel, Katalog des antiquarischen Lagers 1865, Nr. 7864, bemerkt zu seinem

Exemplar: «Edition de la plus haute rareté citée par aucun bibliographe. Elle diffère du seul exemplaire connu de l'édition de 1519 conservé dans la bibliothèque ducale à Gotha, dont elle reproduit les gravures. Si non la première c'est certainement la seconde édition de ce célèbre livre populaire en haut saxon que Lappenberg attribue à Th. Murner. Malheureusement ils manquent à l'exemplaire le titre et les pp. 4, 7, 8, 10, 66, 89 à 92, 97, 98, 103 à 105, 108 à la fin.»

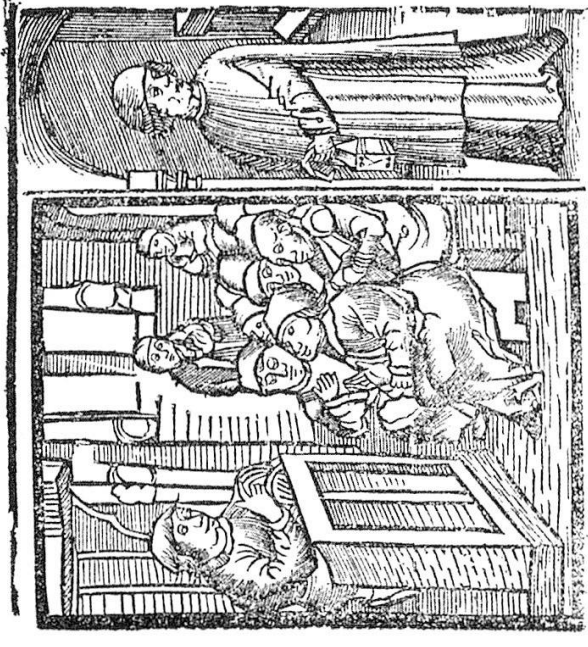
b) Aus dem Mikrofilm, den mir die Landesbibliothek Gotha von dem in ihren Beständen vorhandenen Unikum der Ausgabe 1519 freundlicherweise übersandte, geht hervor, daß diesem Exemplar einige Seiten mit handschriftlichen Notizen vorgeheftet sind. Die erste der Eintragungen (Abb. 8) scheint vom Straßburger Stadtphysikus Johann Hermann (1738–1800) herzurühren, der aus seinem Eulenspiegeldruck, den er als «Original-Ausgabe» bezeichnet, unter Seitenangabe einige nicht mehr gebräuchliche Wörter mitteilt. Diese Angaben beziehen sich zwar ausschließlich auf Seiten, die das Fragment 1510/11 nicht enthält, aber es ist interessant festzustellen, daß die dem Straßburger Arzt aufgefallenen «Archaismen» zum Teil nur in der Ausgabe von 1515 und zu einem andern Teil nur in jener von 1519 anzutreffen sind. Die Bemerkungen Hermanns beziehen sich auf die Blätter 12, 110, 111 und 112 seiner Ausgabe.

c) Ein späterer Eintrag auf den gleichen Vorsatzblättern des Gothaer Unikums von 1519, diesmal offenbar von der Hand eines Bibliothekars, meldet, daß am 6. August 1860 ein gewisser T.O. Weigel⁴ aus Leipzig einen unvollständigen Ulenspiegeldruck zwecks Vergleichs mit der Ausgabe von 1519 eingesandt habe. Als Druckmerkmal

⁴ Es handelt sich dabei ohne Zweifel um den Buchantiquar und Verleger T.O. Weigel, bei dem im Jahre 1854 die erste grundlegende Studie über das Volksbuch erschienen ist, nämlich «Dr. Thomas Murners Ulenspiegel» von J.M. Lappenberg, und in dessen Antiquariatskatalog von 1865 das Fragment a aufgeführt ist.

³ Geleitwort zur Faksimile-Ausgabe des Ulenspiegel von 1515, im Insel-Verlag, 1911.

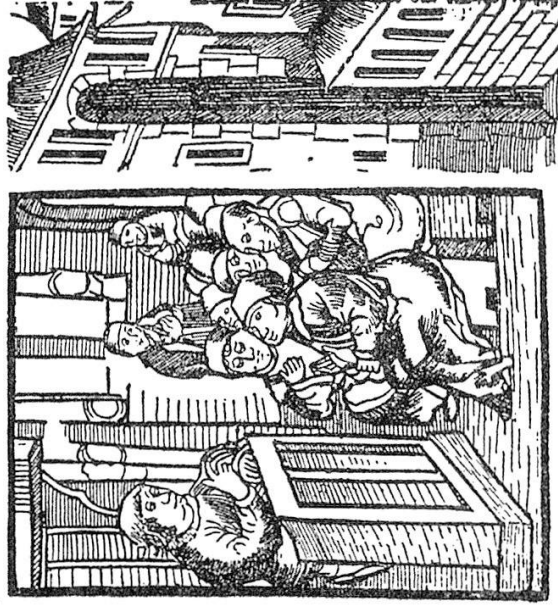
Die xxxviii. histori sagt w.e. Al
piegel zu Drag in Böheme vff der hohen schül mit
den studenten conuertiert/ vnd wol besond.



Also zoch Alspiegel in
Böheme gen Drag da er vñ Carcb
burg zoch. Vñ zu der zeit woneten da
selbst nach güt Chrißte/ vñ d's w's vor
der yrt/ als Wicleff vñ Engelad dy
kery in Böheme tset. Vnd d'vñ

2 Fragment 1510|11. Diese Zierinitial A hat Grü-
ninger erstmals 1509 und letztmals 1512 verwendet.
Die Abnutzung des linken Schenkels in den Drucken
von 1509 ist noch nicht feststellbar.

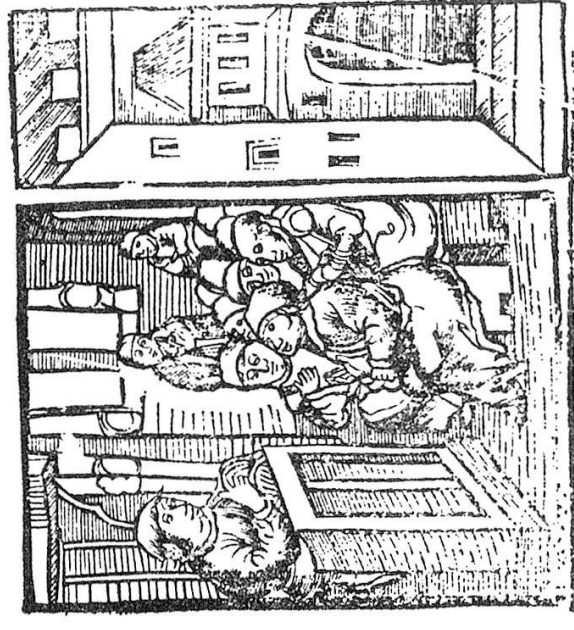
Von Alenpiegel
Die. xxxviii. histori sagt wie Al
piegel zu Drag in Böhemen vff der hohen schül mit de
studenten conuertiert/ vnd wol besond.



Also zoch Alenpiegel in
Böheme gen Drag da er von Carcb
burg zoch. Vnd zu der zeit woneten da selbst
noch güt Chrißten in der zeit als Wicleff
vñ Engelad die kery in Böhemen tsete/ vñ durch

3 Druck 1515. Gemäß dem Text von 1510|11 kommt
Eulenspiegel (dessen Todesjahr 1350 sein soll) vor dem
Wirken von Hus und Wiclef nach Prag; in 1515 und
1519 gleichzeitig mit ihnen.

Von Alenpiegel
Die. xxxviii. histori sagt wie Al
piegel zu Drag in Böhemen vff der hohen schül mit
den studenten conuertiert/ vnd wol besond.



Also zoch Alenpiegel in Be
hem gen Drag da er vom Carcb
burg zoch. Vnd zu der zeit woneten da selbst
noch güt Chrißten in der zeit als Wicleff
vñ Engelad die kery in Böhemen tsete/ vñ durch
Johanne huffen gewidert ward/ vñ gab sich da vñ für

4 Druck 1519. In 1515 und 1519 ist anstelle des
laternetragenden Mannes (Hus oder Wiclef?) je eine
Stadtsicht gesetzt. Der Hauptholzschnitt hat im Ori-
ginal eine Größe von 8,2 x 6,3 cm.

gemelte vnd solt ich al mein lebtag ein hürer kint sein da ge
da gedachte Dlenpiegel daz wil nit gut werden/wölle die
doren die warheit sagen/so muß ich warlich wader
vñ soch das in ein gelechter. In dē gieng die fursin
hinweck/wider zu irem herren/der sagt sie wie ir dy
gemelt gesiel. Sie antwort im vnd sprach. Gnediger
her/ es geselt mir als wol/als ouer guade. Aber vñ
seu dān geselt es gar nit/sie sprache sie sehe ouch kein
gemelt/des gleichen ouch vnser iuncfrawen/vñ bes
sorg es sei bübery in der sache. Das gieng dem freye
zu herren/vñ gedachte/ob er schon betrogen wer/lā
es doch Dlenpiegel in sagen/das er sein sache schickte
das ganz hoffsind muß sein arbeit besehen/vñ d
fursie meinte er wolt seze/welcher elich oder vnelich
vnder seiner ritterschafft wer/der leze were im schalle
da gieng Dlenpiegel zu seine geselle vñ gab in vrlaub
vnd forder nach hundert gulden von dem reitmeis
ster/vñ empfing die vñ gieng dem landgraffen nach
andern tags fre. der landgraff nach seinem maler
der was hinweck. Da gieng der fursie des andern tags
in den sal mit allem seinem hoffsind/ob iemant er
was gemelts sehen kund/aber nieman kund sagen d
etwas gemalts seze. Vñ da sie all schwigē/da sprach
der landgraff. Tū segen wir wol/das wir betrogen
seind/vñ mit Dlenpiegeln son ich mich nie beten
mei wöllen/nach dan ist er zit vñs kumen/doch die
zwei.c.gulde wolle wir wol verdonde/so er dānach ein
schalck muß blibe/vñ muß dān vnser fursin som
myde. Also waz Dlenpiegel von Carcburg hinweck
kumen/vñ wolt sich furer molens nit mer annemē.

5 Fragment 1510/11. Da die Fragmentseiten (ent-
sprechend ihrer Verwendung als Buchdeckelfüllung)
beschnitten sind, fehlt die Blattbezeichnung, welche
«Das XXXVII. blat» lauten müßte.

gemelt vñ solt ich al mein lebtag ein hürer kint sei da ge
dacht Dlenpiegel daz wil nit gut werde/wölle die thoren
die warheit sage/so mus ich warlich wadern/vñ soch d
in ei gelechter. In dē gieng die fursin hinweg/wid zu ire
herre/d sagte sie wie ir dy gemelt gesiel/sie antwort im
vñ sprach. Gnediger her es geselt mir als wol/also erwe
im gnade. Aber vnser iuncfrawe es nit/sie spracht sie se
kein gemelt/des gleiche ouch vnser iuncfrawe vñ besorg
es sei bübery in d sache. S gieng die fursie zu herre vñ ge
dacht ob er schon betrogen wer/ließ doch Dlenpiegel sage
daz er sein sache schickt das ganz hoffsind muß sein ar
beit besehen/vñ d fursie meinte er wolt seze/welcher elich
od vnelich vñ seiner ritterschafft wer/d leze were im
schalle. Da gieng Dlenpiegel zu seine geselle vñ gab in v
rlaub vñ fordt noch hundert gulde vñ d reitmeister/vñ
empfieng die vñ gieng in d dān/des and tags sagt d
graff nach sein maler d waz hinweg. Da gieng der fursie
des andn tags i d sal mit alle seine hoffsind ob lemas
etwas gemelts seze kund/aber niema kint sage d etw seze
Vñ da sie all schwigē/da sprach d landgraff. Tū seze
wir wol daz wir betrogen seint vñ mit Dlenpiegel hō ich
mich nie betürnen wölle/nach dā ist er zu vns kumen
doch die zwei hundert gulde wölle wir wol donde/so er
dennoch ein schalck mus bleibe/vñ muß dān vnser
fursie so meide. Also waz Dlenpiegel vñ Carcburg hin/
weg kumē/vñ wolt sich furer molens nit mer annemē.

6 Druck 1515. Durch Verwendung zahlreicher Ligatu-
ren und einer geringen Zeilenverlängerung ist der zuerst
30 Zeilen umfassende Text hier auf 26 und bei 1519
auf 28 Zeilen verkürzt.

gemelt vnd solt ich al mein lebtag ein hürer kint sein da
gedachte Dlenpiegel daz wil nit gut werden/wölle die
thoren die warheit sagen/so muß ich warlich wandern
vñ soch das in ein gelechter. In dem gieng die fursin
hinweg/wid zu irem herre/d sagte sie wie ir das gemelte
gesiel/sie antwort im vnd sprach. Gnedig er her es ge
selt mir als wol/also ouer guaden. Aber vnser iuncf
selt es nit/sie sprache sie seß kein gemelt/des gleiche au
ch vnser iuncfrawen vnd besorg es sei bübery in d s
che. S gieng dem fursie zu herre vñ gedachte ob er sch
beit rogen wer/ließ doch Dlenpiegel sagen daz er sein sache
sage daz daz ganz hoffsind muß sein arbeit besehen/vñ
d fursie meinte er wolt seze/welcher elich od vnelich vñ
der s. In der ritterschafft wer/d leze were im schalle. Da
gieng Dlenpiegel zu seinen gesellen vñ dem reitmeister/
vnd se vnder noch hundert gulden von dem reitmeister/
vnd en pfing die vñ gieng in d dān/des andern
tags se. In der graff nach sein maler der was hinweg.
Da gieng der fursie des andern tags in den sal mit alle
seinem hoffsind ob lemans etwas gemelts seze kund
aber nieman kint sagen der etwas seze. Vñ da sie all
schwigē/da sprach der landgraff. Tū segen wir wol
daz wir betrogen seint vñ mit Dlenpiegel hō ich mich nie
betürnen wölle/nach dā ist er zu vns kumen/doch
die.cc.gulden wöllen wir wol donde/so er democh ein
schalck muß bi bleibe/vnd muß dān vnser fursin
scham meide. Also waz Dlenpiegel vñ Carcburg hin/
weg kumē/vñ wolt sich furer molens nit mer annemē.

7 Druck 1519. Diese Seite weist zahlreiche Stellen
auf, die gemeinsam mit 1515 vom Fragmenttext (etwa
durch Weglassen von «gar» und «ouch» aus dessen
Zeile 8) abweichen.

Bibliotheca Hermanniana Argentorati.

Das Manuscript des Finkenburger ist dasjenige bekannte
Hessische Manuscript. In der Original-Ausgabe ist die Besten-
theilung in mehrere verschiedene Litteren, die in der Ausgabe
von mehreren Handschriften ergänzt sind, so ist das Finken-
buch in sechs, von mehreren Handschriften, die in dem
Glossario sind z. B. Finkenburger. ^{Scarrileter} ^{formititer} XII, Blatt
Finken Finken. varilogus, theaso. CX, Blatt. b
Finkenburger. idem. CXI, Blatt. a.
Finken. grandis CXII, Blatt. b.
Finken. in. Finken XII, Blatt. b.
Auf sie ist man von der Besten-
theilung in der Ausgabe Finken, sondern die 1500 ge-
schrieben ist. Es scheint, dass die Handschriften in der
Besten-
theilung 3 Blatt 5 ge-
schrieben ist.

8 Eintragung (vermutlich des Straßburger Stadtphysikers Johann Hermann) im Unikum der Ausgabe 1519, Landesbibliothek Gotha.

der Einsendung wird angegeben, das 2. Blatt beginne mit «Blatt II Die vorred ». Dadurch unterscheidet sich dieses Exemplar wieder-

um sowohl von 1515 als auch von 1519, da an der betreffenden Stelle der erstere Druck nur «Das II blat» und der zweite nur «Die

vorred » als Kopftitel aufweisen. Bei diesem eingesandten Exemplar fehlten gemäß Angaben des Bibliothekars die Blätter 40, 65–67 sowie ab Blatt 83 alle folgenden.

Aus den Beschreibungen geht hervor, daß bei den Fragmenten b und c die nicht vorhandenen Blätter durch solche aus späteren Ausgaben ersetzt waren. Als gemeinsames Merkmal fehlten ihnen allen das Titelblatt und die letzte Seite mit dem Impressum. Die abweichenden Angaben über die in a und c fehlenden Blätter einerseits und die Auskunft in b über Blätter, welche den beiden andern Büchern abgehen anderseits, machen es wahrscheinlich, daß die erwähnten Meldungen sich auf drei verschiedene Exemplare beziehen.

Das Auffinden eines oder gar mehrerer dieser Fragmente würde zweifellos zusätzliche wertvolle Aufschlüsse über die Entstehungsgeschichte des Volksbuches geben. Meine Bemühungen, auf dem Korrespondenzweg etwas über den Verbleib dieser drei Bücher in Erfahrung zu bringen, sind jedoch alle gescheitert. Es verbleibt mir aber die Hoffnung, daß meine Mitteilung über das von Jos Murer unfreiwillig konservierte Fragment einen weiteren Bücherfreund veranlassen möge, vor sein Bücherbrett zu treten, das nicht eben ansehnliche, weil unvollständige oder aus verschiedenen Ausgaben zusammengesetzte Ulenspiegelbuch hervorzuziehen, unter die Lupe zu nehmen und darüber zu berichten.

Aus der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft

HEINRICH BLASS-LAUFER ZUM GEDENKEN

Am 26. Februar 1972 ist im hohen Alter von nahezu 89 Jahren unser langjähriges Vorstandsmitglied Direktor Heinrich Blass gestorben, nachdem zunehmende körperliche Beschwerden ihn seit einiger Zeit lebensmüde gemacht hatten und er das Ende herbeisehnte. Aber unserer Gesellschaft war er bis zuletzt in Gedanken eng verbunden und ließ sich gerne von unseren Tagungen und Vorstandssitzungen berichten, an denen er, solange es ihm möglich war, noch persönlich teilnahm: die Tagung in St. Gallen (1967) war seine letzte, und an die Sitzungen kam er bis 1970, auch noch als zurückgetretener Vizepräsident. Seine Voten und Vorschläge waren immer klug, treffend und meistens auch mit Humor gewürzt, so daß es für uns übrige Vorstandsmitglieder ein ausgesprochenes Vergnügen war, mit ihm zusammen zu sein. Als ihm sein Gesundheitszustand nicht mehr erlaubte, zu den Sitzungen ins Berichthaus zu kommen, fehlte diesen etwas ganz Bestimmtes, und wir legten Wert darauf, daß wenigstens sein Name weiterhin im Verzeichnis der Vorstandsmitglieder figurierte. Als ehemaliger Generaldirektor der Schweizerischen Kreditanstalt hat er sich dafür eingesetzt, daß diese ausgesprochen großzügige Bank Jahr für Jahr den Teilnehmern der Jahresversammlungen eine sinnvolle Buchgabe überreichen ließ, und wenn es darum ging, das Mitgliederverzeichnis neu zu drucken, dann hat immer Herr Blass die Kosten dafür übernommen. Unermüdlich hat er unter seinen Bekannten neue Mitglieder gewonnen – deshalb sind auch die Kreditanstalt und ihr nahestehende Institutionen so glänzend darunter vertreten. Ich selber habe es seiner lebenswürdigen Überredungskunst zu verdanken, daß ich im Jahre 1960 der Gesellschaft beitrug und Vorstandsmitglied wurde. Wäre nicht er es gewesen, der mich fragte, hätte ich wohl abgelehnt – und das würde ich heute bereuen!

Anläßlich von Heinrich Blass' 80. Geburtstag durfte ich im «*Librarium*» (Heft 1, Mai 1963, S. 65–66) seine Tätigkeit als Bibliophiler würdigen. Ich habe dort auch darauf hingewiesen, daß er selber für «*Stultifera Navis*» (Nr. 1/2, April 1952, und Nr. 3/4, Oktober